

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 27

Artikel: Infanteristische Preisfrage : Lösung des Herrn Major A. Stocker in
Luzern

Autor: Stocker, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitung XXIII. Jahrgang.

Basel, 30. April.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 27.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Infanteristische Preisfrage.

Lösung des Herrn Major A. Stocker in Luzern.

Die Frage lautet:

„Hat die schweizerische Armee zwei Arten von Carrés nöthig? Wenn nicht, welche Art von Carré gibt die einfachste und widerstandsfähigste „Stellungsform?“

Motto: Primum omnium oculi auditus que vincuntur.

Die vorliegende Preisfrage zerfällt ihrem Wesen nach in zwei Theile. Je nachdem der erste Theil oder die Frage: ob wir zwei Arten von Carrés nöthig haben, bejaht oder verneint wird, muß auch die zweite Frage so oder anders beantwortet werden. Wir stehen nicht an, die erste Frage zu verneinen und wollen in Folgendem kurz sagen, warum.

Die Nothwendigkeit einer oder mehrerer Arten von Carrés muß sich ergeben aus dem Zweck, den wir mit demselben beabsichtigen. Das Carré ist eine Gefechtsstellung, die wir einzig gegen die Kavallerie mit Vortheil anwenden. Die Kavallerie kann uns vermöge ihrer großen Beweglichkeit plötzlich in der Flanke oder im Rücken fassen, weshalb wir genöthigt sind eine Aufstellung zu suchen, die uns nach allen Seiten gegen diesen Feind Front zu machen gestattet. In allen andern Fällen bietet dasselbe keine Vortheile, sondern im Gegentheil nur Nachteile; es hat geringe Beweglichkeit, bildet für das Artilleriefuer beinahe ein eben so willkommenes Ziel, als die geschlossene Kolonne und ist immerhin in der Formirung eine etwas schwierige Bewegung. Wir brauchen objectiv bloß eine

Art von Carré, nämlich ein solches, das gegen die Angriffe der Kavallerie Stand hält.

Es fragt sich aber in subjektiver Hinsicht, mit welcher taktischen Einheit wir in Carréstellung am besten im Stande seien, den Kavallerieangriffen Widerstand zu leisten, ob mit größeren oder kleineren Carrés? oder ob wir mit Vortheil Carrés von verschiedener numerischer Stärke gleichzeitig verwenden würden?

Die Taktik stellt den Grundsatz auf, es sei zweckmäßiger, dem Feind mehrere kleinere Carrés entgegenzustellen, die sich gegenseitig durch ihr Querfeuer decken, als nur ein größeres, welches dem Feinde vier schwache Ecken bloßstellt. Bei der in neuer Zeit zur Geltung gekommenen Maxime der größtmöglichen Beweglichkeit und Selbstständigkeit kleinerer Truppentkörper, welche Maxime auch in unserm Reglement bereits Bewegungen auf die einzelnen Kompagnien übertragen hat, die sonst nur das Bataillon ausführte (Kompagnieschule), haben wir zu erwägen, ob nicht neben dem Bataillons carré, welches durch das eidg. Exerzirreglement vorgeschrieben ist, auch das Kompagnie carré einzuführen sei. Bereits ist früher schon ein solches Kompagnie carré in Vorschlag gebracht worden*) und in neuester Zeit hat man sogar das Kompagnieviereck als die vortheilhafteste Normalstellung für die Infanterie empfohlen**) und die Bequemlichkeit dieser Normalstellung für alle Gefechtsarten, für Kompagnie- und Gefechtsfeuer, für Bajonnetangriffe, ja sogar für Märsche als äußerst vortheilhaft geschildert. Es ist somit keine müßige Arbeit, über diese Vorschläge, die mit der vorliegenden Frage im engsten Zusammenhange stehen, einige Worte zu sagen.

Das Kompagnieviereck müssen wir als Normalstellung rundweg als unzulässig bezeichnen. Abgesehen davon, daß die Formation des Carrés eines

*) Ideen über Organisation und Taktik der Schweiz. Infanterie. (Basel 1851.)

**) Schulz-Bodmer, Militärpolitik mit Beziehung auf die Schweiz.

der komplizirtern Manöver der Infanterie ist, geht dieser Vorschlag von der höchst irrigen Meinung aus, daß diejenige Stellung die beste sei, welche stets nach allen Seiten hin Front mache und deshalb gestatte, jedem Feind, von welcher Seite her immer er kommen möge, sofort die Spitze bieten zu können, ohne erst durch Märsche die erforderliche Stellung zu suchen. Hoffen wir zur Ehre unseres Landes, unserer Behörden und unserer militärischen Obern, daß wir — sollten wir von einem Feinde angegriffen oder sonst in einen Krieg verwickelt werden — denselben noch in einem solchen Zeitpunkte thatkräftig aufnehmen, wo wir noch wissen, von welcher Seite her der Feind kömmt; wo wir noch gemeinschaftlich gegen denselben Front machen können und den Rücken hinter uns frei haben. Ergriffen wir erst dann die Waffen, wenn der Feind der Art in unser Land gleichsam hineingeschnitten ist, daß jede Kompagnie nach allen Seiten hin Front zu machen genöthigt wäre, — dann wehe unsern sämmtlichen Kompagnievierecken!

Der betreffende Militärpolitiker hat sich freilich den guten Grundsatz, überall und nach allen Seiten hin stets schlagfertig zu sein, zum höchsten Leitstern seiner taktischen Kombinationen ausserfordern und er ist nahe daran, mittelst glücklicher Schwenkungen, Aufstellungen und Verschiebungen das fatale Wort „Flanke“ mit all' seinen Nachtheilen aus Reglement und Taktik zu vertilgen. Er läßt z. B. im Feuergefecht die beiden Seitenfronten links und rechts aufschwenken, feuern und wieder rückwärts einschwenken; während dieser Zeit hat sich schon die hintere Front um Zugsdistanz seitwärts gezogen, um an der Nase der eben zurückgeschwenkten Seitenfront vorbei ebenfalls das Feuer abzugeben. Nicht schwieriger machen sich auf dem Papier die Märsche dieses Carrés, und der Sturm-marsch und Bajonnetangriff ist unüberwindlich. Leider fehlen nur noch die Scharnieren, mit denen man die beiden Seitenfronten links und rechts mit der vordern Front zusammenhängt, sowie der Rollwagen, auf dem man die ganze Maschinerie vor- und rückwärts bewegen kann!

Doch Spas bei Seite! Wie komplizirt und gefährlich diese Aufmärsche während des Feuerns sind, ist Jedem klar, der weiß, daß man zufrieden sein muß, wenn man die Aufmerksamkeit des Soldaten auf eine Sache zu lenken vermag. Daß aber die Soldaten mitten im feindlichen Feuer so hübsch exact manövriren würden, wie dieß Auf- und Zuklappen erforderte, das ist schwer zu glauben. Auffallender Weise hat der Militärpolitiker dabei die sonderbare Meinung, daß die Seitenfronten und die hintere Front vor dem feindlichen Feuer geschützt seien, gleich als wäre die vordere Front eine kugelfeste Mauer. Es ist offenbar, daß das konzentrische Feuer einer in Linie stehenden Kompagnie gegen ein solches Viereck viel verderblicher wirken müßte, als gegen eine Linie. Auch die Märsche lassen sich im Carré gewiß am schwierigsten ausführen und müßten, abgesehen von der unausseh-

lichen Beschwerlichkeit auf größern Dislokationen, auch im Gefechte zu verderblichen Wirkungen Anlaß geben, da die zwei Fronten, die im Flankenmarsch sich bewegen, nothgedrungen sich verlängern und daher Lücken bekommen würden. Durch das Dubliren der Glieder, das übrigens vor dem Feinde ebenfalls unstatthaft ist, würde dem Uebel nicht abgeholfen.

Wir brauchen das Unpraktische dieser Normalstellung nicht bis in größere Gefechtsstellungen zu verfolgen, für welche dieselbe allen und jeden Zusammenhang der Truppen unter sich zerstören und sogar der Verfügung des Bataillonschefs entziehen würde. So wünschbar einerseits die Selbstständigkeit jedes Truppenkörpers ist, eben so gefahrvoll und verwerflich ist eine allzuweit gehende Zerstückelung der Truppen.

Die Unhaltbarkeit des Compagnievierecks als Normalstellung der Infanterie läßt sich aber kurz in den Satz zusammenfassen, daß der Fall, wo ein kleinerer Truppenkörper nach allen vier Seiten Front zu machen gezwungen ist, zu den Ausnahmen oder Seltenheiten gehört. Man würde aber aller gesunden Vernunft Hohn sprechen, wenn man die für den Ausnahmefall passende Aufstellungsform zur Normalstellung machen wollte.

Haben wir das Kompagnieviereck als Normalstellung für verwerflich erklärt, so können wir auch überhaupt dem Kompagniecaré nicht das Wort reden. Die Kompagnie ist numerisch zu schwach, um mit Erfolg in dieser Stellung gegen die Kavallerie aufzutreten. Sie könnte jedenfalls nach allen Seiten hin nur zwei Glieder tief gestellt werden, und böte daher nicht bloß an den Ecken schwache Punkte, sondern würde auch an allen übrigen Orten von einer nur einigermaßen kühnen Reitereschaar mit größter Leichtigkeit durchbrochen. Die „Ideen zur Organisation und Taktik“ (Wasel) enthalten eine „Vertheidigungskolonne“ der Kompagnie gegen Kavallerie; dieselbe basiert aber auf eine Kompagniestärke, die der unsrigen um die Hälfte überlegen ist. Wir können sie daher auch nicht acceptiren.

Die einzige für die Kompagnie passende Stellung gegen Reiter ist der Klumpen (Masse). Eine einzelne Kompagnie wird auch meistens nur dann von der Kavallerie angegriffen werden, wenn sie sich im Trailliergefecht aufgelöst befindet. Dann wird sie mit Vortheil zwei Klumpen formiren, deren Kern die Unterstützungen bilden. Diese Klumpen sind feste kompakte Knäuel, die dem Feind geringe äußere Angriffsfront bieten und wenn sie auch keine große Feuerlinie haben, doch im Stande sind, durch gutgezielte Schüsse den Feind in respektabler Entfernung zu halten. Ein kleines Beispiel von guter Wirksamkeit der Klumpenformation können wir aus der neuesten Kriegsgeschichte erwähnen, indem Oberst Egger von dem Gefecht bei Geltwyl erzählt, daß seine Reiter auf die Jäger keine Attaque mehr zu machen wagten, sobald diese die Besonnenheit gewonnen hatten, Klumpen zu bilden. Nach allem bisher Gesagten kommen wir zu dem Schlusse, daß erst das Bataillon die zu einem Carré

erforderliche Stärke besitze. Wir beantworten deshalb den ersten Theil der Preisfrage dahin: Die Schweiz. Armee hat nur ein Carré nöthig und zwar das Bataillonscarré. — Welche Art der Carréformation nach den in der Preisfrage gestellten Anforderungen nun die vorzüglichste sei, werden wir in Folgendem darzuthun versuchen.

* * *

Bei Beantwortung dieses zweiten, wichtigeren Theils der Frage gehen wir nicht darauf aus, neue Ideen zu produziren. Wer Fortschritte machen will, muß auf dem Gegebenen fortbauen und nicht nach neuen Gebilden haschen, die gar keine reelle Basis haben, sondern höchstens ein Verdienst im Gebiete der ideellen Originalität sichern. Deswegen fassen wir unsere Betrachtungen auf die eidg. Reglemente, die einen Anhaltspunkt in der Entwicklung der Ansichten über Carréformation bilden und begeben uns zur Entscheidung der Sache mitten hinein in den Streit, der gegenwärtig über die Bildung des Carré obwaltet. Macht man uns den Vorwurf, daß wir statt einer wissenschaftlichen Beantwortung der Preisfrage, eine Streitschrift geliefert haben, so halten wir diesem Vorwurfe die Meinung entgegen, daß uns gerade in einer richtigen Entscheidung dieser Streitfrage der praktische und größte Werth der Preisfrage zu liegen scheint.

Das Bataillonscarré ist gegenwärtig in zwei verschiedenen Formationen halbweg anerkannt; nämlich im s. g. alten Reglement von 1847 mit allen vier Fronten vier Glieder tief, dagegen im neuen, provisorischen Reglemente mit den beiden Seitenfronten auf zwei, der vordern und hintern Front aber auf vier Gliedern stehend. Der Verfasser der oben berührten „Ideen“ schlägt ein drittes Carré vor, das den Vortheil abgeplatteter Ecken (Beseitigung der schwachen Punkte) gewährt, und leicht wäre es, ein vierstes und fünftes Carré zu kombiniren, das jedes in seiner Art einen Vortheil böte. Es sind solche Kombinationen im Kopfe und auf dem Papier in der Regel recht schön und machen dem Geiste des Erfinders alle Ehre; allein ebenfalls in der Regel sind sie in der Ausführung verwickelt und unpraktisch. — Wir verbleiben auch, da wir bei den zwei erstgenannten, schon durch das Reglement verwirklichten Carréformationen, die durch die Preisfrage gestellten Anforderungen am Besten vereinigt finden, in unserer Abhandlung bei diesen stehen.

Wir stellen über dieselben eine prüfende Vergleichung an und werden hiebei zuerst die Formation, dann die Wirkung oder Verwendung des Carré näher ins Auge fassen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Herrn Kommandanten Tschann.

Am 19. März d. J. starb in Bern einer jener alten Schweizermilitärs, deren Laufbahn durch die

Zustrevolution unterbrochen wurde und der die Achtung Aller, die ihn kannten, mit sich in das Grab nahm.

Wir reden von Heda Victor Gallus Lazarus Tschann von Sternenberg, am 17. Dez. 1788 in Solothurn geboren, Bruder des ehemaligen schweizerischen Geschäftsträgers in Paris.

Tschann hatte eben seine Handelslehrezeit in Basel beendigt, als er Anfangs 1807 als Oberlieutenant-Adjunkt des Quartiermeisters in das damals zu Rennes in der Bildung begriffene 4. Schweizerregiment in kais. französischen Diensten eintrat.

Nachdem er an dem Lager von St. Renant bei Brest theilgenommen, marschirt Oberlieut. Tschann mit dem 3. Bataillon des Regiments nach Spanien ab, das er am 21. November betritt, um zum zweiten Beobachtungskorps der Gironde, das General Dupont befehligte, zu stoßen.

Zwei Divisionen dieses Armeekorps, worunter die seinige, werden aber am 22. Juli 1808 bei Baylen von den Spaniern gefangen genommen, und zum Theil auf die auf der Rhede von Cadix ankerrnden Pontons verlegt.

Am 15. Mai 1810, um 7 Uhr Abends, entwichen 400 Offiziere, unter ihnen Tschann, die nebst 300 Mann auf dem Ponton „Alte Castilien“ untergebracht waren. Von einem starken Westwind begünstigt, zerhauen dieselben die Ankertaue, sperren die 50 Mann starke spanische Wache in den untern Schiffsraum, überlassen das Schiff dem Wind und der steigenden Fluth mitten durch die feindlichen Schiffe und deren Feuer, und stranden um 11 Uhr in der Nähe von Puerto Real. Sie entsenden sofort gute Schwimmer, um die Posten des vor Cadix stehenden französischen Flotadekorps zu avisiren. Die englischen Kanonierschaluppen und Bombarden schießen von Zeit zu Zeit, ohne jedoch viel Schaden anzurichten. Mehrere Kriegsgefangene retten sich durch Schwimmen, unter Andern Oberlieutenant Tschann nebst 13 Offizieren, 1 Chirurgen, 1 Feldwebel, 3 Gemeinen und 1 Bedienten, sämmtlich von seinem Bataillon.

Auf dem Depot zu Rennes eingerückt, findet Tschann seine Hauptmannsstelle von einem andern besetzt und kömmt nach Eberbourg in Garnison. Er macht 1812 den russischen Feldzug mit, und wohnt den Schlachten bei Polozk und an der Beresina bei. In den beiden darauffolgenden Jahren schlägt er sich gegen die Allirten in Holland herum, und tritt sodann nach dem ersten Pariser-Frieden sammt seinem Regiment in die Dienste der Restauration. Er begiebt sich in die Schweiz zurück, als nach dem 20. März 1815 die Tagsatzung die vier Regimenter zurückruft, und erhält die von der Eidgenossenschaft für Ehre und Treue verliehene Medaille. Den Feldzug der Schweiz. Armee gegen Napoleon macht er mit dem aus seinem ehemaligen Regiment gebildeten 4. eidgenössischen Bataillon mit.

Nach der zweiten Restauration 1816 wird Tschann Hauptmann beim 7. (1. Schweizer-) Regiment der königlichen Garde, empfängt 1820 den Rang eines